

lung jener Thätigkeit vorgehn kann, nämlich eine qualitative, und daß diese wirklich vollzogen werde, sobald dem Auge irgend eine Farbe, auf welchem Wege es auch sei, gegenwärtig ist. Zu dieser Betrachtung bietet uns die am Ende des vorigen Paragraphs erwähnte Erscheinung einen bequemen Uebergang dar. Ich bringe sie nochmals vor die Augen.

Man betrachte eine weiße Scheibe auf schwarzem Grunde, und sehe sodann auf eine dämmernde oder hellgraue Fläche: es wird sich dem Auge eine schwarze Scheibe auf hellem Grunde darstellen. Dies ist noch völlig die Erscheinung der extensiven Theilbarkeit der Thätigkeit des Auges. Auf der Stelle der Retina, welche von der weissen Scheibe affizirt war, ist hiedurch die Sehkraft für eine Weile erschöpft und es tritt völlige Unthätigkeit ein. Man kann dies dem vergleichen, daß ein Tropfen Schwefeläther, der auf der Hand verdunstet, die Wärme dieser Stelle wegnimmt, bis sie allmählig sich wieder herstellt. — Jetzt aber setze man an die Stelle der weissen Scheibe eine gelbe. Nunmehr wird, wenn man auf die graue Fläche blickt, statt der schwarzen Scheibe, welche die völlige Unthätigkeit dieser Stelle der Retina aussprach, sich eine violette darstellen. Dies ist was Göthe sehr treffend das physiologische Farbenspektrum genannt hat; auch sämtliche hiehergehörige Thatsachen hat er mit großer Richtigkeit und erschöpfender